

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 51

**Artikel:** Aus den Briefen des Daniel Fuhrimann, Bernbot in Diechsligen

**Autor:** Fuhrimann, Daniel

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-643974>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Aus den Briefen des Daniel Fuhrimann, Bernbot in Diechsligen.

Ja, ja, so ist sie umen einist nachen, die Wienecht; nicht, daß es eim dussen öppen grad starch dran nötet; z'Gunträti, den versalbeten und vertarggeten Strafen nach könnt man ehnder glauben, es woll allweg angähnds ansah zu hustagelen. Aber es wird denn schon noch ho strubuchen und hurniglen, und Wienachten wird es halt einenweg, der Petrus mag sich verschlafen so lang er will und mit dem Wettermachen im Hingerlig bliben, auf den wunderlichen Zaaggi wartet das Wienechtfindli nicht. Und allem nach ist ist es im Anzug; der Post-Frisz lauft emel schon sit ein paar Tagen mit einer höch geschwullen Taschen im Dörfli umen, muß scheichlen und Päddli bugglen, in den Hüseren umenschießen, abladen und umen witorsnauen. Aber wenn er denn alben afen sein Räf aus dem Gaden abenreicht, für all die Päddli und Drudli aufzubaschgen und dernachen wie ein läbiger Märkstand dür die Krächen walzt und an den Högeren umenstageret, für in den abgelegnen Höfen und Knallhüttli zu machen, daß es wienachtelet, denn kann man sicher druf zellen, daß für gwüzz am Aben afen der Sami-Chlaus den Hüseren nachendnydt.

Denn saht es in üsem Dörfli an, hie und da und dert aus den Kuchinen ausen, wenn die Bursch abweg und in der Schul sind, gar wetters wohl zu schmöden; meiner Tächter, dem Roseli, habe ich emel fürzlichen auch müssen für ein Untenkälli vürenmünzen; darfür hat es mir am nächsten Morgen eine Untenkruhmen-Rösti aufgestellt, so küschtig und rütschig, daß ich noch z'mittag am elfi im Bergek habe das Mül gefüledet; und wo am Namittag der Mezger-Dolfi von Liebligen ist zuchengetrappet ho fräglen, ob ich ihm nüt Feizes wüsse, da habe ich in übers Kuchigäterli, und Süzes werd allweg auch nicht wit darneben sij. Item, er hat am selben Namittag mehr auf Sühem gha und den feisen Kälbli und Muneli nicht mehr viel nachgefragt, ist emel, wo ich mein Zimis bin ga pädlen, auf dem Ruhbettli gehödlet hinter einer Platten voll Schlüferli und Milängli, hat mit mir und Roselin Esundheit gemacht, geblinzlet und gegläntz, wie wenn er nicht numen am Hunghäfeli geschlecklet hätt. Ich habe mich richtig angähnds umen auf die Seiten gemacht, muß noch das Wägeli ga schmieren und am Rögschirr öppis ga zwegknübelen und habe gesinnet, die zwei Narrli können sich ja allweg ohne den alten Stöderi-Aetti auch vertörhlen. Es diuecht mich, man mög es den Lüten allen sei so angeseh, daß umen die liebe, fründlige Wuchen anrüdt, wo niemer sött eine Mauggeren dörfern machen, niemer buchig werden, auch der ärmst Tüfel mit sött müssen jammieren und flöhnen, in jedem Aug ein fründlicher Blick und auf jeder Zungen ein liebs Wort oder ein fröhlichs Lied sött höcklen. Und wer nicht grad ein hagenbuchiger Sündenmürggel ist und nicht einen Kislig unter dem obersten Schilehnkopf im Lib nachentreit, der muß es für gwüzz auch ohne Biecht und ohne glitzerigen Schnee in Himmel, Erden, Luft und Meer erschnüfflen und erschmöden, was im Anzug ist. Sogar noch der Gürbijogi im Ryteren-Lehn, für gwöhnlig doch ein groblochiger Knüß, wo kann brüelen wie der Uristier und donneren, daß die Sahrbäum waggelen, hat gester das fründlichst Esicht in's Dörfli mitgnoh, und dem armen Hungerried-Aenneli ein Mütschli gekauft. Und der Melcher bei Gähli-Chrigelen hinger, der Dävel, wo seinem großen Namensvetter im Singen und Harpfensielen nicht grad starch nachengschaht, hat in seinem ruehigen Herzgaden innen beim Tünerli allweg auch öppis Wienachtligs gespürt gramselen, und hat unter seinen Kuhlinen Tön von sich gäh, schön ist anders, es ist albeneinst dür das Gähli vüren cho trohlen, wie wenn dert hinger eine Dröschmaschinen tät surren, und bin nicht recht druber ho, hat es sollen ein

Wienechtsliedli sij oder hat er den Töchteren Horn den Gwattstütlér vorgejödelet. Aber aus den Schulhüseren ausen tönt's denn alben doch um ein paar Nummenroh schöner, wenn wir auf über Bernreis darbei vorbeiträberlen und sie dinnen die alten schönen Wienechtsliedli singen, und auf dem Schulweg haben die Burfdli gar wichtig zu brichten und zu raten und küschen, sind gut z'gäggels, übermütelten und lüpfen die Räppli mit glänzigen Aeugli und lächerigem Müli, und das für gwüzz nicht numen deßtwegen, weil die Schulmeister und Lehrgötter jek numen noch sollen auf- und nicht mehr abschlaß, was ja für heid Parteien pärseh profitliger ist. Und in der Stadt, wie das glänzt und züntet und zahlet und grablet! Alls viel läbiger und fründlicher, die Kuchimüz und Ratsweiblen, Ladenjümperli, Remifäger, Geldtrüscher und Gaffstüberli, und hat mich am Zystig gedüecht, noch sogar die Dienstmänner beim Refiturn nieden sigen viel usfliger worden. Ja, ja, die liebe, alte Wienecht! Man sött's nicht glauben, wie die ein kann zwegstellen und usheiteren, und den alten Dani kommt's mängist an, daß er fast möcht hopsen und zwirbelen und eis liedien wie alben vor füfzig Jahren um die Zeit, und möcht allen, wo ihm öppis nachfragen und seiner Briefli küschen, gönnen, daß das Wienechtfindli sie auf irgend eine Gattig könnd finden, und wünscht obendruf allerlits ein gut's, glückhaftig's neu's Jahr!

Mit Gruß!

Daniel Fuhrimann.



Vom verschwundnen-Bern.

Wie wir bereits gemeldet, feierte das „Berner Tagblatt“ am 1. Dezember den 25. Jahrestag seines Erscheinens. Wir bringen obenstehend das erste Heim des Tagblattes, das sich nächst dem heutigen Hotel zum Kreuz an der Zeughausgasse befand.